

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 121 (1970)

Heft: 1

Artikel: Die schweizerische Waldwirtschaft im Jahre 2000 aus der Sicht eines Forststudenten

Autor: Linder, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Waldwirtschaft im Jahre 2000 aus der Sicht eines Forststudenten

Von *W. Linder*, Thun

Oxf. 64:9

(geb. 1936, Forststudent)

Bei jedem Versuch, auf irgendeinem Gebiet wie der Wissenschaft und Forschung, der Wirtschaft im allgemeinen oder eines bestimmten Wirtschaftszweiges über dessen heutigen Stand hinaus in die Zukunft zu schauen, kommt man nicht ohne ein Zurückblenden auf die bisherige Entwicklung aus. In dieser Rückschau sucht man nach Anhaltspunkten, versucht Tendenzen herauszulesen und erwartet, diese als Grundlage für die Vorausschau benützen zu können.

Die Entwicklung zur heutigen Waldwirtschaft zog sich über Jahrhunderte hin. Erst nachdem der Wald in seinem wirklichen Wesen als sich fortwährend wandelndes Beziehungsgefüge erkannt worden ist, kam die entscheidende Abwendung vom einseitig materiellen Nutzungsgedanken. Vor allem die Erkenntnis und die richtige Einschätzung erst der Schutz- und immer auch der Wohlfahrtsfunktionen brachte in den letzten dreißig Jahren den Wald ins Rampenlicht einer breiten Öffentlichkeit.

Als Ziel der Waldwirtschaft gilt auch heute noch die Schaffung von gesunden Wäldern mit nachhaltigem Ertrag durch geeignete pflegliche und wirtschaftliche Maßnahmen; diese Wälder sollen zugleich die unersetzlichen Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen in optimalem Ausmaß erfüllen.

Die bisherige Entwicklung in der Waldwirtschaft zeigt eine deutliche Abhängigkeit von der Konjunkturlage auf dem Bausektor und von ganz bestimmten Modeerscheinungen in der Architektur auf.

Durch zweckmäßige Verbesserungen in der Arbeitstechnik und durch eine zielgerechte, waldbauliche Behandlung vieler unserer Wälder ist es der Waldwirtschaft gelungen, sich der sprunghaften Entwicklung auf andern Wirtschaftszweigen bis in die fünfziger Jahre einigermaßen anzupassen.

Die Waldeigentümer waren mit ihrem wirtschaftlichen Erfolg zufrieden.

Seit einigen Jahren hat sich aber die Ertragslage in der Waldwirtschaft ständig verschlechtert, so daß sie plötzlich wieder Gegenstand vieler Diskussionen sowohl in der Stube des Privatwaldbesitzers als auch in Korporationsversammlungen und im Parlament geworden ist. Als Hauptgründe dieser unerfreulichen Entwicklung werden immer wieder das rasche Ansteigen der Arbeitslöhne (Pflege- und Rüstkosten) bei sinkenden Holzpreisen, ständige Mehraufwendungen zur optimalen Erfüllung der Dienstleistungsfunktionen besonders in den Waldungen um die großen Bevölkerungszentren und das schwindende Angebot an qualifizierten Arbeitskräften für die trotz vielen technischen Verbesserungen körperlich immer noch schwere Waldarbeit genannt.

Sicher haben diese Veränderungen eine gewisse Bedeutung, doch glaube ich nicht, daß sie die Hauptgründe für die verschlechterte Lage in der Waldwirtschaft darstellen.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung liegt ganz eindeutig im besonderen strukturellen Aufbau in der schweizerischen Waldwirtschaft.

Neben den ungewöhnlichen topographischen Verhältnissen und den daraus resultierenden, auf kleinstem Raum oft stark wechselnden Standortbedingungen, der Vielfalt der Bestände, sind es vor allem die Besitzesverhältnisse und damit auch der Betriebsgrößenaufbau, die jeder weiteren Rationalisierung und größerflächigen Bewirtschaftung unserer Wälder im Wege stehen.

Modellüberlegungen haben diese Feststellung bereits vor Jahren deutlich bestätigt, doch erhofft man sich auch heute noch vielerorts eine Verbesserung der Ertragslage nur vom Waldbau und der Arbeitstechnik her.

Sicher haben gerade der moderne Waldbau und die ständigen Verbesserungen in der Arbeitstechnik, bei der entsprechenden praktischen Anwendung, eine gesunde Grundlage für die Waldwirtschaft geschaffen. Sie haben jedoch heute einen Entwicklungsstand erreicht, der sicher für unsere speziellen klimatischen und topographischen Verhältnisse nicht mehr wesentlich verbessert werden kann.

Gerade deshalb dürfen wir nicht erwarten, daß der Waldwirtschaft aus diesen beiden Richtungen noch entscheidend geholfen werden kann.

Eine grundlegende und auch auf weite Sicht erfolgversprechende Hilfe könnte der Waldwirtschaft nur durch die Lösung des zentralen Strukturproblems zuteil werden.

Eine Umstrukturierung des Grundeigentums wird aber gerade in den schweizerischen Besitzesverhältnissen nur schwer zu erreichen sein, weil sie immer eine Einschränkung über das Verfügungsrecht über das Eigentum mit sich bringt.

Die Hauptaufgabe wird in Zukunft unbedingt darin bestehen, die Bildung größerer Einheiten sowohl für die Bewirtschaftung (Produktion) als auch für den Verkauf zu fördern.

Überbetriebliche Zusammenschlüsse bedeuten meist bezüglich Beförderung, Arbeitskräftebeschaffung und Maschinenauslastung eine ganz wesentliche Rationalisierung.

Auch alle Parzellarzusammenlegungen sind tatkräftig zu unterstützen, denn dadurch wird oft durch die damit verbundene, zweckmäßige Erschließung erst die Grundlage für eine zeitgemäße Waldbewirtschaftung geschaffen. Nur durch die Schaffung dieser Grundlage kann man dem leider in weiten Kreisen der Waldbesitzer eingetretenen Interessensschwund am Wald entgegenwirken und damit die aus der Interesselosigkeit entstehenden Gefahren für den Wald abwenden helfen.

Es ist ganz klar, daß die Parzellarzusammenlegung im Privatwald nicht das Allheilmittel bedeutet.

So garantiert sie noch lange nicht für eine zeitgemäße Waldbewirtschaftung, hilft aber sicher mit, das Interesse am Wald neu zu wecken.

Damit kann aber die Parzellarzusammenlegung sehr oft als zweckmäßige Übergangslösung zur angestrebten korporativen Waldzusammenlegung werden.

Mit der ständigen Abnahme der Landwirtschaftsbetriebe wird auch das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften für die arbeitsintensivsten Perioden in den Forstbetrieben immer geringer.

Immer mehr werden die sich hauptsächlich aus dem Bauernstand rekrutierenden Saisonarbeitskräfte durch hauptamtliche Waldarbeiter ersetzt werden müssen. Diese nicht mehr aufzuhaltende Wandlung von den in der Waldwirtschaft so geschätzten Saisonarbeitern zu den ständigen Waldarbeitern wird sicher in vielen Betrieben neue Probleme mit sich bringen.

Für das Jahr 2000 sehe ich eine immer stärker werdende Bedeutung für den forstlichen Unternehmer voraus.

Mehr und mehr werden ihm Holzschläge und Kulturarbeiten in öffentlichen und Privatwäldern übertragen werden.

Ich kann mir auch vorstellen, daß der Unternehmer in der weiteren Zukunft sogar die Bewirtschaftung von Wäldern für ganze Wirtschaftsperioden übernehmen wird. Er hätte dem Waldbesitzer eine angemessene Entschädigung pro Jahr (so quasi ein Pachtzins) ausbezahlen, müßte für die nötigen waldbaulichen und pfleglichen Eingriffe garantieren, könnte aber sonst im Rahmen des aufrechtzuerhaltenden Hiebsatzes die Nutzungen auf sein Konto verwerten.

Sicher würde eine solche Entwicklung verschiedene Vorteile bringen. Die Beschaffung von Arbeitskräften würde leichter, eine intensive, waldbaulich vernünftige Bewirtschaftung eines großen Teils unserer öffentlichen Wälder wäre besser möglich, und auch in den durch Zusammenlegung vergrößerten Privatwaldparzellen könnte zeitgemäßer gewirtschaftet werden.

Umgekehrt entstünden durch eine solche Entwicklung neue Probleme, man denke an die Auswirkungen für den Försterberuf oder an die wahrscheinlich auf reine Polizeifunktionen zusammenschrumpfende Tätigkeit des staatlichen Forstpersonals.

Trotz der heute nicht sehr erfreulichen Lage bin ich für die Zukunft der Waldwirtschaft nicht besorgt. Neben der Tatsache, daß als Folge der fast unheimlich anwachsenden Erdbevölkerung sicher auf die Dauer keine Rohstoffquellen vernachlässigt werden können, ergeben sich immer wieder neue Verwendungsmöglichkeiten für das Holz, so daß die oft gehegten Befürchtungen, das Holz könnte durch Kunststoffe mehr und mehr verdrängt werden, sicher auch in Zukunft unbegründet sind.